

Sanela Mešić

Kulturvermittlung durch Übersetzung am Beispiel des Romans *Uhvati zeca* von Lana Bastašić

Cultural mediation through translation as in the example of the novel “Uhvati zeca” by Lana Bastašić – Abstract

By translating works of literature, also culture is being mediated. For translators it is particularly hard to act as cultural mediators, if their own culture differs to a great extent from the culture that needs to be mediated. When there are many similarities between the culture of origin and the target culture, translation is easier. In this article, the novel *Uhvati zeca* by Lana Bastašić, which was first published in 2018 and was translated from Bosnian to German three years later, will be analysed with regards to cultural specifics. It will be examined how the translator deals with cultural specifics, and if this translation can be rather seen as an alienating or adapting translation. Likewise, a focus is set on speech acts that are partly carried out differently in the two cultures compared in this article, as well as on culturally specific lexemes.

1 Einleitung

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit den Kulturspezifika im Roman *Uhvati zeca* (Fang den Hasen) von Lana Bastašić und mit ihrer Übertragung ins Deutsche. Zunächst wird der Kulturbegriff definiert, das Verhältnis zwischen Kultur, Sprache und Übersetzung von literarischen Texten wird kurz erläutert und die Rolle des Übersetzers als Kulturvermittler wird besprochen. Danach wird beschrieben, was unter Kulturspezifika zu verstehen ist und die verschiedenen Möglichkeiten zur Übertragung von Kulturspezifika werden vorgestellt. Nach diesem theoretischen Teil und einer knappen Vorstellung der Autorin, des Romans und der Übersetzerin folgen die Ergebnisse der Analyse der Übertragung von Kulturspezifika in der deutschen Übersetzung des Romans *Fang den Hasen*. Es wird gezeigt, welche verfremdenden und welche adaptierenden Elemente in der Übersetzung vorkommen.

2 Kultur, Sprache und Übersetzung von literarischen Texten

Es gibt viele Definitionen des Kulturbegriffs. In der Translationswissenschaft wird oft eine Textstelle von Goodenough, einem Anthropologen, der sich mit dem Zusammenhang zwischen Kultur, Sprache und Gesellschaft beschäftigte, zitiert:

[...] a society's culture consists of whatever it is one has to know or believe in order to operate in a manner acceptable to its members, and do so in any role that they accept for any one of themselves. Culture, being what people have to learn as distinct from their biological heritage, must consist of the end product of learning: knowledge, in a most general, if relative, sense of the term. [...] we should note that culture is not a material phenomenon; it does not consist of things, people, behavior, or emotions. It is rather an organization of these things. It is the forms of things that people have in mind, their models for perceiving, relating, and otherwise interpreting them. As such, the things people say and do, their social arrangements and events, are products or by-products of their culture as they apply it to the task of perceiving and dealing with their circumstances. To one who knows their culture, these things and events are also signifying the cultural forms of models of which they are material representations.

(Goodenough 1964: 36)

Diese Textstelle war als eine Art Auftaktbemerkung in einem kurzen Kongressbeitrag gedacht. An einer anderen Stelle hat Goodenough (1963: 258–259) den Kulturbegriff ausführlicher bestimmt und begründet. Diese Bemerkung aus dem Kongressbeitrag wurde erst durch Göhring (1978) in die Translationswissenschaft gebracht. An dieser Stelle ist seine abgewandelte Definition des Kulturbegriffs zu zitieren:

Kultur ist all das, was man wissen, beherrschen und empfinden können muß, um beurteilen zu können, wo sich Einheimische in ihren verschiedenen Rollen erwartungskonform oder abweichend verhalten, und um sich selbst in der betreffenden Gesellschaft erwartungskonform verhalten zu können, sofern man dies will und nicht etwa bereit ist, die jeweils aus erwartungswidrigem Verhalten entstehenden Konsequenzen zu tragen. [...] Zur Kultur gehört auch all das, was man wissen und empfinden muß, um in der Lage zu sein, die natürliche und die vom Menschen geprägte oder geschaffene Welt wie ein Einheimischer wahrzunehmen.

(Göhring 1978/2018: 108)

Schmitt (1999/2006) entkleidete die Kulturdefinition ihres ethnologischen Flairs, indem er den Ausdruck *Einheimische* durch einen neutraleren ersetzte:

Kultur umfaßt alles das, was man wissen, empfinden und können muß, um sich in einem Umfeld unauffällig wie ein Angehöriger dieses Umfelds aufhalten zu können.

(Schmitt 1999/2006: 157)

Eine mögliche Definition des Kulturbegriffs bieten uns auch die Translationswissenschaftler Kadrić, Kaindl und Cooke:

Kultur ist das Ensemble gesellschaftlicher Erfahrungen, Denkstrukturen und Handlungspraktiken. [...] Kultur ist das Ergebnis der Umgebung, in der wir leben, der Bedürfnisse, die in Bezug auf diese Umgebung befriedigt werden sollen und nicht zuletzt, der Art und Weise, wie wir mit diesen Bedürfnissen umgehen und über sie kommunizieren.

(Kadrić/Kaindl/Cooke 2005/2012: 28)

Während der Enkulturation erwerben wir durch die Bildung, durch die gelernten Sprachen u. Ä. Anteile an unterschiedlichen Kulturen (vgl. Kadrić/Kaindl/Cooke 2005/2012: 29). Mit Verweis auf einen von Vermeer (Hg.) (1989/1990) herausgegebenen Sammelband unterscheiden diese Autoren zwischen Para-, Dia- und Idiokultur:

Parakultur meint dabei Kultur als Gesamtheit (z. B. die westeuropäische Kultur, die französische Kultur etc.), Diakultur bezieht sich auf eine bestimmte Gruppe (z. B. Jugendkultur) und Idiokultur meint die individuelle Kultur jeder einzelnen Person.

(Kadrić/Kaindl/Cooke 2005/2012: 29)

Obwohl ein Mensch zunächst einmal ein Individuum ist, ist er dennoch durch Tradition und Gedächtnis, Sozialisation, Kommunikation und soziale Organisation geprägt (vgl. Heringer 2004/2017: 141). Wie wir uns innerhalb einer Kultur verhalten sollen, wissen wir durch Scripts (“eine Art mentales Drehbuch, das uns Anweisungen dafür liefert, wie wir in bestimmten Situationen handeln sollen, um uns kulturkonform zu verhalten”, Kadrić/Kaindl/Cooke 2005/2012: 31) und genauso gibt es auch sprachliches kulturspezifisches Wissen, das bestimmte Wörter, Phrasen u. Ä. umfasst. Das bezeichnet man als Schemata (vgl. Kadrić/Kaindl/Cooke 2005/2012: 31).

Die Sprache ist ein Teil der Kultur, was Nida (1964: 90) als die beste Beschreibung der Sprache betrachtet. Kadrić, Kaindl und Cooke (2005/2012: 34) gehen einen Schritt weiter und bezeichnen die Sprache als “Träger der Kultur”. An einer anderen Stelle heißt es bei diesen AutorInnen (Kadrić/Kaindl/Cooke 2005/2012: 43), dass Sprache “immer der Ausdruck einer Kultur” ist. Für Heringer (2004/2017: 122) ist die Sprache ein “Produkt kultureller Evolution”. Bei diesem Autor heißt es: “Alles in der Sprache ist historisch, auf Tradition gebaut und ständig im Wandel.” Sowohl Sprache als auch Kultur “beruhen auf Konventionen und auf Tradition” (Heringer 2004/2017: 126).

Literarische Texte sind Repräsentationen einer Kultur und sie

existieren nicht zufällig und ohne Bezug auf diese Kultur und zueinander. Vielmehr formieren sie sich ebenso wie die Kultur, die in ihnen repräsentiert ist, zu einem System, das durch Normen und Konventionen gesteuert wird, welche wiederum auf Traditionen unterschiedlichster Art, Erwartungen (auch Innovationserwartungen!) und vieles andere zurückgreifen. (Greiner 2004: 58)

Für eine erfolgreiche Übersetzung eines literarischen Werkes ist die Vertrautheit des Übersetzers mit der Ausgangs- und Zielsprache, aber ebenso mit der Ausgangs- und Zielkultur erforderlich. Meistens ist die Zielsprache die Muttersprache des Übersetzers. Der Übersetzer hat nicht nur die Aufgabe, den Text in eine Zielsprache zu übertragen, sondern auch Kultur zu vermitteln.

3 Übersetzer als Kulturvermittler

Der Übersetzer steht bei der Übersetzung eines literarischen Werkes an sich vor einer schwierigen Aufgabe. Wenn er sich dazu mit Kulturspezifika befassen muss, dann muss er tief in die Zauberkiste greifen. Nida beschreibt die Aufgabe des Übersetzers allgemein wie folgt: “The person who is engaged in translating from one language into another ought to be constantly aware of the contrast in the entire range of culture represented by the two languages.” (Nida 1964: 90). Der Übersetzer muss also stets vergleichen. Wenn Kulturen viele Gemeinsamkeiten haben, dann kann man sagen, dass sich “Ausgangs- und Zielkulturen überschneiden” (Kußmaul 2007/2015: 55). Dann ist die Übersetzung von Kulturspezifika auch einfacher.

Mit Hilfe der Übersetzung werden Sprach- und Kulturbarrieren überwunden. Auf gar keinen Fall darf man Übersetzer nur als passive Vermittler betrachten, denn Übersetzer “gestalten aktiv die Kommunikation zwischen Kulturen” (Kadrić/Kaindl/Cooke 2005/2012:

43). Sie sind Kulturvermittler, aber auch Kommunikationsexperten (vgl. Özbent 2018: 192). Die Translationshandlung führt laut Stolze (1994/2018: 192) zum Transfer zwischen Kulturen, weshalb ein Übersetzer bikulturell sein muss. Die Position des Übersetzers wird von Kußmaul bildlich und sehr treffend beschrieben: "Er sitzt, wenn er kompetent ist, nicht zwischen zwei Stühlen, sondern auf zwei Stühlen zugleich." (Kußmaul 2007/2015: 55). Er hat unter anderem die Aufgabe, die Kulturspezifika so zu übertragen, dass es zu keinen allzu großen Brüchen im Text kommt.

4 Kulturspezifika

Durch das Lesen von literarischen Werken wird viel über fremde Kulturen gelernt. Der Schriftsteller selbst möchte durch sein Werk auch Kultur vermitteln. Um authentisch zu sein, wird er für seine Kultur spezifische Wörter verwenden, die keine Äquivalente in allen möglichen Zielsprachen haben.

Albrecht (2005: 9–11) unterscheidet vier Typen von Kulturspezifika (Realia): Naturgegenstände, Artefakte, landes- oder kulturspezifische Institutionen, kollektive Einstellungen zu Gegenständen und Sachverhalten. Zu den landes- oder kulturspezifischen Institutionen zählt Albrecht auch "hoch konventionalisierte Sprechakte" (Albrecht 2005: 10). Als ein Beispiel der kollektiven Einstellung zu Gegenständen und Sachverhalten nennt Albrecht (2005: 11) die Einstellung zu einem bestimmten Tier.

Nida teilt die Äquivalenzprobleme in fünf Gruppen: "(1) ecology, (2) material culture, (3) social culture, (4) religious culture, and (5) linguistic culture" (Nida 1964: 91). In der letzten Gruppe tauchen seiner Meinung nach die meisten Übersetzungsprobleme auf (vgl. Nida 1964: 94). Die Unterschiede teilt er in phonologische, morphologische, syntaktische und lexikalische (vgl. Nida 1964: 95), und betont dann, dass die größten Äquivalenzprobleme auf der lexikalischen Ebene vorkommen (vgl. Nida 1964: 96). In den hier zu vergleichenden Kulturen ist die Lexik auch das größte Problem. Dieses Phänomen erklärt Nida folgendermaßen: "The area of meaning of a word in one language is never completely identical with the area of meaning of a similar word in another language" (Nida 1964: 96). Es besteht also bereits ein Problem, auch wenn es Äquivalente in der Zielsprache gibt. Noch problematischer sind die sogenannten lexikalischen Lücken.

Die Wörter einer Sprache sagen viel über eine Kultur aus:

Die Wörter einer Sprache weisen darauf hin, was in einer bestimmten Kultur wichtig ist. Wenn es kein Wort für eine bestimmte Erfahrung gibt, dann wahrscheinlich deswegen, weil die Kultur noch nicht das Bedürfnis hatte, die Kommunikation über diese Erfahrung dadurch zu erleichtern, dass sie durch ein Wort 'standardisiert' wurde. (Kadrić/Kaindl/Cooke 2005/2012: 34)

Für Situationen, die kulturell besonders gefährlich sind, werden zwei Begriffe aus dem Englischen verwendet: Hotspots und Hotwords. Hotwords sind

Wörter, die in der jeweiligen Sprache (und im jeweiligen Kulturraum) heftige Emotionen hervorrufen können bzw. mit wichtigen kulturellen Ereignissen, Traditionen und Konventionen assoziiert werden. Ihre Bedeutung besteht nicht einfach darin, dass sie ein Ding bezeichnen, sondern im Zusammenspiel vieler Gedanken und Gefühle. Aus diesem Grund gelten solche

Wörter als besonders schwierig zu übersetzen oder in einer anderen Sprache zu erklären. Ihre 'volle' Bedeutung zu erfassen, würde in vielen Fällen einer kulturgeschichtlichen Abhandlung bedürfen. Es fällt auch den Muttersprachlern der jeweiligen Sprache deswegen schwer, die Bedeutung solcher Wörter zu erklären, weil sie eben Emotionen und Assoziationen hervorrufen, die wir während unserer Enkulturation unbewusst assimiliert haben.

(Kadrić/Kaindl/Cooke 2005/2012: 38)

Unter Hotspots versteht Heringer "heiße Stellen in der interkulturellen Kommunikation" (Heringer 2004/2017: 169), die normalerweise auf Erfahrungen beruhen. Er nennt in seinem Buch Beispiele in unterschiedlichen Situationen und behandelt damit auch unterschiedliche Sprechakte in diesem Kontext: Knüpfen eines Kontaktes, jemanden vorstellen, Einladungen und Geschenke, Aufrechterhalten eines Kontaktes, Ja und Nein sagen, Gesprächsverlauf und Redeübernahme, Zuhörgewohnheiten, Themen und Topiks, Schweigen, Kritik anbringen, wie überzeugt man, sich entschuldigen, wie wirkt Humor, Komplimente machen, Zeiterleben (vgl. Heringer 2004/2017: 169–179).

Oft sind es gerade Elemente, die für eine bestimmte Kultur spezifisch sind, die man nicht so einfach übersetzen kann. Voraussetzung für eine gute Übersetzung ist die kritische Auseinandersetzung durch den Vergleich der Ausgangs- und Zielsprache und -kultur. Dabei ist "die Erfahrung der Translatorin mit dem Teil der Realität, der Gegenstand des Texts ist" (Kadrić/Kaindl/Cooke 2005/2012: 41), die Grundlage für das Vergleichen. Eine gute Übersetzung bemüht sich, die Kulturspezifika zu übertragen und wie Nida schreibt: "the cultural situation in both languages must be known in translating, and the words which designate the closest equivalence must be employed" (Nida 1964: 91).

Im folgenden Kapitel sollen vor der Präsentation der Analyseergebnisse die Möglichkeiten des Umgangs mit den Kulturspezifika bei der Übersetzung anhand von einschlägiger Literatur vorgestellt werden.

5 Möglichkeiten der Übersetzung von Kulturspezifika

Beim Übersetzen sollte man auf die möglichst beste Art und Weise lexikalische Lücken füllen. Manchmal erscheinen Umschreibungen als die einzige geeignete Möglichkeit. In anderen Fällen ist es effektvoller, wenn der ursprüngliche Ausdruck beibehalten wird, doch muss auch in diesen Fällen eine Erklärung in der Fußnote oder im Glossar folgen. Ohne Glossar wirken manche Ausdrücke verwirrend auf den zielsprachlichen Leser. Das ist vor allem der Fall bei einzelnen Wörtern, die aus der Originalsprache übernommen werden. Doch es gibt auch längere Sequenzen, die nicht so einfach zu übersetzen sind. Man denke dabei an phraseologische Ausdrücke, die kulturspezifisch sind und keine Äquivalente in der Zielsprache haben. In diesem Beitrag werden Äquivalenzbeziehungen auf unterschiedlichen Ebenen behandelt.

Eine Möglichkeit beim Übersetzen ist also die Sichtbarmachung der Ausgangskultur. Das ist der Fall, wenn wir den ursprünglichen Ausdruck in der Übersetzung behalten. In diesem Fall ist die Übersetzung für Kußmaul eine "verfremdende Übersetzung" (Kußmaul 2007/2015: 58). In literarischen Werken bleiben beispielsweise manchmal Anredeformen

erhalten und damit will man, obwohl die Übersetzer dabei nicht immer konsequent bleiben, erreichen, „dass sich der Hörer/Leser/Zuschauer in die Ausgangskultur versetzt fühlt“ (Kußmaul 2007/2015: 58). Doch es muss sich dabei nicht immer nur um Anredeformen handeln, auch andere Lexeme können unverändert im Zieltext erscheinen.

Koller und Henjum (2020) benutzen andere Termini. Wenn die kommunikativen Zusammenhänge in zwei Kulturen größere Abweichungen aufweisen, steht der Übersetzer vor einer kommunikativen Herausforderung, der er sich laut Koller und Henjum (2020: 67) mit zwei Methoden stellen kann: die adaptierende und die transferierende Übersetzung. Mit der ersten Methode werden kulturspezifische AS-Textelemente durch Elemente der ZS-Kultur ersetzt und mit der zweiten werden diese kulturspezifischen „AS-Elemente als solche im ZS-Text“ vermittelt (Koller/Henjum 2020: 67).

Zu den Kulturspezifika zählen auch Namen von Persönlichkeiten, die in der Ausgangskultur bekannt, in der Zielkultur aber unbekannt sind. Eine mögliche Lösung für die Bekanntmachung des Lesers mit solchen Persönlichkeiten nennt Özbent (2018: 201). In der von ihr analysierten Erzählung taucht der Name einer berühmten türkischen Sängerin auf, über die die Zielkultur sehr wahrscheinlich wenig weiß. In der Türkei weiß man aber, dass es sich dabei um eine zickige Showsängerin handelt. Um den zielsprachlichen Lesern diese Information zu übermitteln, wird der Text in der Übersetzung ergänzt. Aus Ajda Pekkan wird so in der deutschen Übersetzung „die zickige Showsängerin Ajda Pekkan, wie sie leibt und lebt“. Die mit diesem Namen verbundenen Präsuppositionen werden in der Übersetzung explizit zum Ausdruck gebracht, d. h. Implizites wird explizit gemacht (vgl. Özbent 2018: 201). Das ist eine Möglichkeit, wie man mit solchen Namen in der Übersetzung umgehen kann.

Es wurde bereits erwähnt, dass nicht immer nur einzelne Wörter Kulturspezifika darstellen. Es sind manchmal ganze Phrasen oder ganze Äußerungen. Wichtig für die Untersuchung von kulturellen Unterschieden sind auch Phraseologismen. Wenn sich die Kulturen stark unterscheiden, werden sich auch die Phraseologismen unterscheiden, d. h. es wird nicht so einfach sein, die Bedeutung eines Phraseologismus in die Zielsprache zu übertragen, da keine Voll- oder Teiläquivalente bestehen. In diesem Fall muss auf jeden Fall auf Umschreibungen zurückgegriffen werden.

Eine Herausforderung für den Übersetzer stellen auch bestimmte Sprechakte dar. Sie werden nicht in allen Kulturen auf die gleiche Art und Weise realisiert. Es muss unter anderem darauf geachtet werden, zu welcher Stilschicht bestimmte Äußerungen gehören, um sie adäquat mit ähnlichen Mitteln in die Zielsprache zu transponieren.

Wie der Umgang von Übersetzern mit Kulturspezifika heutzutage in der Praxis aussieht, kann am Beispiel der deutschen Übersetzung des sehr aktuellen Romans *Fang den Hasen* von Lana Bastašić gezeigt werden.

6 Der Roman *Fang den Hasen* und die Ergebnisse der Übersetzungsanalyse

Die Analyse wurde am Roman *Fang den Hasen* von Lana Bastašić, der 2018 zum ersten Mal erschienen ist und 2021 von Rebekka Zeinzinger aus dem Bosnischen¹ ins Deutsche übersetzt wurde, vorgenommen.

6.1 Zur Autorin

Der Roman *Fang den Hasen* wurde von einer Schriftstellerin mit jugoslawischen Wurzeln verfasst. Für diesen Roman erhielt die Autorin 2020 den Literaturpreis der Europäischen Union.

Lana Bastašić wurde 1986 in Zagreb geboren. Ihre Eltern sind Serben. Sie wuchs nach dem Zerfall Jugoslawiens in Banja Luka auf. Mit 25 Jahren ist sie nach Barcelona gezogen, wo sie sieben Jahre gelebt hat. Heute lebt sie in Belgrad. Hier ist also die Rede von einer Autorin, die durch verschiedene Kulturen geprägt wurde.

Stanišić, ein deutsch-bosnischer Schriftsteller, der unter anderem Träger eines Preises der Leipziger Buchmesse und des Deutschen Buchpreises ist, schreibt Folgendes über die Autorin:

Lana Bastašić ist eine menschenfreundliche Autorin, die sich für die Dunkelheit interessiert, weil sie sich für Menschen in der Dunkelheit interessiert. Und unter den Menschen für die widerständigen und widerspenstigen. Für Lebensbejahung trotz Härte, für Auflehnung, wo Anpassung sein sollte. (Stanišić 2021)

6.2 Zum Roman

Der Originaltitel des Romans lautet *Uhvati zeca*. In diesem Roman wird ein Roadtrip von zwei ehemals besten Freundinnen beschrieben, die unterschiedlicher nicht sein können. Das eine Mädchen heißt Lejla – ein muslimisches Mädchen, das während des Krieges in den 90er-Jahren des letzten Jahrhunderts ihren Namen ändert, um in Banja Luka nicht aufzufallen. Sie ist sehr aufgeweckt, störrisch, unbändig und auch schamlos. Sara, eine Serbin, ist die Tochter des Polizeichefs und im Gegensatz zu Lejla ein sehr braves Mädchen, das sich in Lejlas Bruder verliebt, aber dieses Geheimnis immer für sich behält. Die beiden Mädchen haben sich zwölf Jahre nicht gesehen. Sara lebt nun in Irland und mit Bosnien-Herzegowina verbindet sie nur noch Dunkelheit. Sie erhält von ihrer Freundin einen Anruf und reist zurück in die Kindheit zu ihrer Freundin und beide machen sich gemeinsam auf den Weg nach Wien. Auf ihrer Reise durch Bosnien lernt der Leser sehr

¹ Die Amtssprache in Bosnien-Herzegowina, Kroatien und Serbien war im damaligen Jugoslawien Serbokroatisch oder Kroatoserbisch. Die heutige Amtssprache in Kroatien ist Kroatisch, in Serbien Serbisch und in Bosnien-Herzegowina gibt es drei Amtssprachen: Bosnisch, Kroatisch, Serbisch. Jemand, der eine dieser Sprachen spricht, kann sich problemlos auch mit den Sprechern einer der anderen Sprachen verständigen. Die Autorin schreibt, wie sie selbst in Zeitungsinterviews betont, auf Serbokroatisch oder in "unserer" Sprache. Sie publiziert in allen drei genannten Ländern. Die analysierte Übersetzung des Romans ist eine Übersetzung aus dem Bosnischen.

viel über die Kultur in diesem Land – vor und nach dem Krieg. In diesem Bildungsroman lernen die beiden Protagonistinnen einiges auf ihrem Weg:

Lejla und Sara sind unterwegs durch Vorstellungen davon, wie und was Frauen und Mädchen zu sein haben in dieser Ecke von Europa (und nicht nur dort). Wie sie auszusehen haben, wie sie sich zu benehmen haben, was tun, was lassen, worin frei sein. (Stanišić 2021)

Die beiden Mädchen sind auch “durch jene paneuropäisch oft zur Schau gestellten [sic!] Kultur des Wegschauens und des vergeblichen Nichtwissens unterwegs”, wie Stanišić (2021) schreibt. Dieser Roman lässt uns “trotz aller kulturell, sozial, geschlechtsbasiert und insbesondere national brutalisierter Lebenswirklichkeiten” hoffen, “dass sich Wunder erfüllen” (Stanišić 2021). In dem Roman geht es um Heimat, um Identität (die auch durch die Sprache markiert wird), um Krieg (der jedoch nicht genannt wird), um die Last der Vergangenheit. Es geht in diesem sehr dynamischen Roman aber auch um Freundschaft, um Erinnerungen, um Hoffnung.

Der Leser lernt durch diesen Roman viel über die bosnisch-herzegowinische Kultur. In diesem Beitrag werden nur diejenigen kulturellen Elemente besprochen, die aus translatologischer Sicht interessant sind, aber der Roman selbst bietet viel mehr Informationen über das Verhalten der Menschen, ihr Leben, die Wohnkultur u. Ä. und es ist gewiss nicht leicht, die Kultur Bosnien-Herzegowinas zu verstehen, denn dieses Land war in der Geschichte vielen unterschiedlichen kulturellen Einflüssen ausgeliefert. Laut Arnautović und Preljević stellt Bosnien-Herzegowina dennoch “das Beispiel einer Verbundenheit in der Kultur dar” (Arnautović/Preljević 2008: 247). Es ist “eine Kultur pluraler Identitäten” (Arnautović/Preljević 2008: 248). So wird die Kultur in Bosnien-Herzegowina auch in diesem Beitrag verstanden.

6.3 Zur Übersetzerin

Die Übersetzerin, Rebekka Zeinzinger, ist gebürtige Österreicherin. Sie hat in Wien und Genf Germanistik, Geschichte und Vergleichende Literaturwissenschaft studiert. Sie hat von 2017 bis 2020 in Sarajevo gelebt, wo sie als Lektorin des ÖAD an der Abteilung für Germanistik der Universität Sarajevo tätig war. In dieser Zeit lernte die Übersetzerin die bosnische, kroatische, serbische Sprache und bosnisch-herzegowinische Kultur, die sich nicht sehr von der westeuropäischen Parakultur unterscheidet, jedoch ihre Eigentümlichkeiten hat, gründlicher vor Ort kennen. Dies war sicherlich neben ihrer Bildung eine gute Voraussetzung für die m. E. sehr erfolgreiche Kulturvermittlung durch die Übersetzung des Romans *Fang den Hasen*. Die Übersetzerin ist also aufgrund der eigenen Erfahrung mit der bosnischen Realität wohl vertraut. Im Folgenden wird gezeigt, mit welchen Hilfsmitteln sie die Übertragung von Kulturspezifika meistert.

6.4 Ergebnisse der Übersetzungsanalyse

Bei der Lektüre wurde zum Zweck der hier vorliegenden Analyse nach Kulturspezifika Ausschau gehalten. Von den vier Typen der Kulturspezifika nach Albrecht (2005) kommen

keine Naturgegenstände vor, aber dafür Artefakte, konventionalisierte Sprechakte und kollektive Einstellungen.

Die Übersetzung beinhaltet ein Glossar, in dem hauptsächlich kulinarische Artefakte, Arabismen und Turzismen, Namen von berühmten Personen, Sagen und religiöse Feste genannt und erläutert werden. Im Text wird das ursprüngliche Lexem beibehalten.

Für die kulinarischen Artefakte findet man im Glossar Hyperonyme bzw. Paraphrasen, wie z. B. "*Krompiruša*: eine Sorte Pita (mit Kartoffeln gefüllte Teigblätter)" (Bastašić 2021: 334). *Pita* ist das bosnische Hyperonym für *krompiruša*, *sirnica*, *zeljanica*, *burek*. Unter *Pita* heißt es im Duden online: "flaches, rundes Fladenbrot aus Hefeteig, das mit Fleisch, Salat o. Ä. gefüllt werden kann" (Duden 2022: Stw. *Pita*). Die *Pita* in Bosnien-Herzegowina ist jedoch kein Fladenbrot, sondern es handelt sich um Teigblätter. Dies wurde im Glossar durch die Umschreibung in Klammern verdeutlicht. Im Text verwendet die Übersetzerin für die kulinarischen Artefakte, die im Glossar genannt werden, durchgehend die ursprüngliche Schreibweise.

Des Weiteren werden im Glossar Arabismen und Turzismen, ebenfalls Bezeichnungen für Artefakte, erläutert, wie z. B. "*Džezva*: Metallgefäß mit langem Stiel zur Zubereitung von bosnischem Kaffee" (Bastašić 2021: 334). Wie man sieht, ist die Erläuterung in diesem Fall etwas länger. Zu der *džezva* gehört auch ein *findžan*, den die Übersetzerin mit zwei Wörtern direkt im Text umschreibt:

AT: Ali taj me je *findžan* u Mostaru dočeka kao ponosna pralja svoju raspuštenu ćerku što se vraća kući s igranke: [...] (Bastašić 2019/2021: 53).

ZT: Doch dieses *henkellose Tässchen* in Mostar erwartete mich wie eine stolze Waschfrau ihre ausgelassene Tochter, die vom Tanz nach Hause kam: [...] (Bastašić 2021: 87).

Für manche Textstellen bedurfte es auch zusätzlicher Erläuterungen im Text. Das ist beispielsweise der Fall gewesen, wenn es etwa im Bosnischen, Kroatischen und Serbischen feine Unterschiede in Bezeichnungen gab. Die Sprache ist ein Teil der Identität, sodass abhängig von der Ethnizität die jeweiligen gebräuchlichen Bezeichnungen gewählt werden. Ein Beispiel dafür ist das folgende:

AT: "Gdje je hotel?", pita me vozač.

"Nema hotela", kažem uz osmijeh. "Na *autobusku stanicu*." On slegne ramenima i pritisne dugme na taksimetru ispod blijede Gospe. Trebalo je da kažem *kolodvor*, prekorim se u sebi dok vežem pojas.

(Bastašić 2019/2021: 37)

ZT: "Welches Hotel?", fragte mich der Fahrer.

"Nicht ins Hotel", sagte ich lächelnd. "Zur *Busstation*." Er zuckte mit den Schultern und drückte den Knopf am Taxameter unterhalb einer verblichenen Madonna. Ich hätte *Busbahnhof* sagen sollen, rief ich mir das kroatische Wort in Erinnerung, während ich mich anschnallte. (Bastašić 2021: 59)

Für die bosnische und serbische Bezeichnung *autobuska stanica* verwendet die Übersetzerin das Lexem *Busstation* und für das kroatische Lexem *kolodvor* verwendet sie das deutsche Synonym *Busbahnhof*. Da der zielsprachliche Leser aus dem Kontext nicht verstehen kann, dass es unterschiedliche Bezeichnungen im Bosnischen, Kroatischen und Serbischen gibt, fügt die Übersetzerin noch die Erläuterung hinzu: *rief ich mir das kroatische Wort in Erinnerung*.

Auch an einer anderen Stelle mit einer kroatischen und einer serbischen Variante versucht die Übersetzerin das Problem mit zwei deutschen Wörtern zu lösen, wobei zwischen diesen kein synonymes Verhältnis besteht, wie zwischen den Lexemen *čas* und *sat*. Beide Lexeme haben in diesem Kontext die Bedeutung des deutschen Lexems *Stunde*. In einem anderen Kontext kann *sat* auch *Uhr* bedeuten.

AT: Proverila je šminku u retrovizoru i rekla: “Sad se sjetih nastavnice srpskog koja nas je tjerala da govorimo *čas* umjesto *sat*, sjećaš se? [...]”
(Bastašić 2019/2021: 73)

ZT: Sie prüfte ihr Make-up im Rückspiegel und sagte: “Das erinnert mich an die Serbischlehrerin, die uns immer dazu bringen wollte, *Stunde* statt *Uhr* zu sagen, weißt du noch? [...]”
(Bastašić 2021: 120)

In diesem Beispiel ist keine zusätzliche Erläuterung bezüglich der serbischen oder der kroatischen Sprache notwendig, da das die Äußerung einer Serbischlehrerin ist und dem Leser klar sein sollte, dass sie dann die serbische Variante bevorzugt. Es ist also keine Explizierung notwendig.

Im Glossar erscheinen auch Namen von berühmten Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien, zu denen dann zusätzliche Informationen geliefert werden, wie z. B. “*Tajči* (*Tatjana Matejaš*, *1970): kroatisch-jugoslawische Sängerin, vertrat Jugoslawien beim Eurovision Song Contest 1990” (Bastašić 2021: 335). Ein weiterer Name, der im Glossar vorkommt, ist *Balašević*. In der Übersetzung einer Textstelle ergänzt die Übersetzerin den Vornamen:

AT: “Pa, što ne napišeš neku pjesmu o meni? Šta meni fali?”
“Šta sam ja”, pitala sam je, “jebeni *Balašević*” (Bastašić 2019/2021: 17)

ZT: “Warum schreibst du dann kein Gedicht über mich? Was ist falsch an mir?”
“Wer bin ich”, fragte ich sie, “ein verdammter *Đorđe Balašević*?”
(Bastašić 2021: 24–25)

Dadurch wird expliziter gemacht, um welchen *Balašević* es sich handelt. Das ermöglicht dem Leser eventuell schnell mithilfe der Recherche im Internet mehr über diese Person zu erfahren. Da es sich um keine europa- oder weltbekannte Persönlichkeit handelt, wird diese Recherche für den Leser der Übersetzung eventuell notwendig sein, aber recherchieren wird der Leser vermutlich nur, wenn er sehr neugierig ist. Mithilfe des Glossars erfährt man, dass es ein “populärer serbisch-jugoslawischer Liedermacher” (Bastašić 2021: 334) ist. Für viele in Ex-Jugoslawien ist dieser Liedermacher und Sänger viel mehr als das.

An einer Textstelle wird *Hana Pehlivana*, die Protagonistin aus der originellen bosnischen Liebeslyrik (*sevdalinka*), erwähnt. Da der zielsprachliche Leser die bosnische Liebeslyrik vermutlich nicht kennt, folgt nach diesem Namen eine Erläuterung direkt im Text:

AT: Stajala je tako, zanesena onim prostačkim mačkama, kao kakva Cosmopolitan verzija *Hane Pehlivane*, [...] (Bastašić 2019/2021: 52–53).

ZT: So stand sie da wie die Cosmopolitan-Version von *Hana Pehlivana*, dem Mädchen aus einem alten Volkslied, [...] (Bastašić 2021: 85).

Mit den Erläuterungen wird auch ein Stück der bosnisch-herzegowinischen Kultur, ob es dabei um die Sprache als Ausdruck der Kultur oder um den Verweis auf alte Volkslieder geht, vermittelt.

Eine längere Erläuterung, die dann im Glossar erfolgt, ist vor allem bei Sagen und religiösen Festen möglich und ggf. erforderlich:

Safikada: sagenumwobenes Mädchen aus Banja Luka; einigen Quellen zufolge ein türkisches Mädchen, das in einen Soldaten der Armee des Wesirs verliebt war, andere behaupten, sie sei als Tochter aus dem Bürgertum in einen österreich-ungarischen Soldaten verliebt gewesen. In beiden Versionen nahm sie sich aus unglücklicher Liebe das Leben. An ihrer mutmaßlichen Grabstätte in Banja Luka zünden viele Menschen Kerzen an, um für Glück in der Liebe zu bitten. (Bastašić 2021: 335)

Slava: serbisch-orthodoxes Familienfest zu Ehren des Familien-Schutzheiligen; während der Zeremonie, an der sich die ganze Familie im Haus versammelt, werden traditionelle Speisen serviert, wie z. B. der Slavski kolač (festlicher Kuchen) oder Žito (Weizenspeise). (Bastašić 2021: 335)

Etwas, wodurch sich die beiden untersuchten Kulturen und Sprachen unterscheiden, sind die Vulgarismen und Schimpfwörter.² Ähnlich wie im Englischen beziehen sich auch im Bosnischen die Kraftausdrücke auf den Genitalbereich. Sie erzielen ihre Wirkung, indem sie Tabus verletzen. Am bekanntesten im Englischen ist der Kraftausdruck *fuck/fucking*,³ der, obwohl er wegen des häufigen Gebrauchs nicht mehr als sexueller Tabubruch empfunden wird, nicht in jeder Situation verwendet werden sollte (vgl. Kußmaul 2007/2015: 45). Die bosnische Entsprechung für *fuck* ist *jebote*, während die deutsche *verdammt* lautet:

AT: “*Jebote, Saro*”, rekla je i ustala. “Šalila sam se.” (Bastašić 2019/2021: 17)

ZT: “*Verdammt, Sara*”, sagte sie und stand auf. “War nur ein Witz.” (Bastašić 2021: 26)

Hier dient *jebote* als ein Ausdruck der Verwunderung im negativen Sinne oder von Entrüstung.

² Mit den Schimpfwörtern im Kroatischen hat sich ausführlich Janeš (2009) beschäftigt. Seine Analyse ist auch für das Bosnische relevant, da im Bosnischen die gleichen Schimpfwörter verwendet werden.

³ An einer Stelle im Roman wählt die Übersetzerin als Entsprechung für *jebenog* das englische Wort *fucking* und es heißt dann anstelle von “Franca Jebenog Jozefa” (Bastašić 2019/2021: 190) “Franz Fucking Joseph” (Bastašić 2021: 314).

Während im Bosnischen sehr gerne Bezeichnungen für Genitalien und umgangssprachliche Verben für die Bezeichnung des Geschlechtsaktes in den Schimpfwörtern verwendet werden, verwendet man im Deutschen mildere Ausdrücke wie *Arsch* und *verarschen*. Die ausgangssprachlichen Vulgarismen wurden dementsprechend von der Übersetzerin adaptiert. Eine wörtliche Übersetzung würde zu starken Brüchen führen und die Beibehaltung des Originals würde dann wieder entweder wörtliche Übersetzungen oder Erläuterungen in der Fußnote oder im Glossar erfordern. Die Übersetzung wäre in diesem Fall zu verfremdend, zumal die Frequenz von solchen Ausdrücken in diesem Roman nicht gering ist. Ein Beispiel für sehr extreme Vulgarismen ist die folgende Textstelle:

AT: “Nema te preko deset godina. Ne odgovaraš na mejlove. Ne javljaš se. Koliko sam upoznata, mogla si da budeš sahranjena u nekoj *pripizdini*. Posljednji put kad smo se vidjele rekla si mi *da se gonim u pizdu materinu*.”

(Bastašić 2019/2021: 11)

ZT: “Seit über zehn Jahren bist du verschwunden. Du antwortest nicht auf Mails. Du meldest dich nicht. So viel mir bekannt ist, könntest du irgendwo *am Arsch der Welt* begraben sein. Das letzte Mal, als wir uns gesehen haben, hast du mir gesagt, *ich soll dich am Arsch lecken*.”

(Bastašić 2021: 14)

Beide markierten Ausdrücke im Ausgangstext sind umgangssprachlich. Der vulgäre Ausdruck *pripizdina* bedeutet *ein Ort in der Nähe der Fotze* und die ebenso vulgäre Phrase *goniti se u pizdu materinu* bedeutet wörtlich *sich in Mutters Fotze scheren*. Eine weitere mögliche Übersetzung wäre: *sich zum Teufel scheren/zum Teufel fahren*.⁴ Da dieser Ausdruck nicht vulgär ist, entscheidet sich die Übersetzerin für die derbe Redewendung *jmdn. am Arsch lecken*. Genauso wie die ausgangssprachliche Redewendung ist auch diese zielsprachliche Redewendung ein Somatismus. Ähnlich wie die Tierbezeichnungen haben Körperteile in verschiedenen Kulturen unterschiedliche Bedeutungen. “Sie ans Licht bringen heißt zugleich ein Stück Kultur bewusst machen.” (Heringer 2004/2017: 186). Solche derben Ausdrücke beziehen sich, wie mithilfe von Beispielen gezeigt wurde, im Deutschen mehr auf den Analbereich (vgl. Kußmaul 2007/2015: 45) und nicht auf den Genitalbereich wie im Bosnischen. Die Schimpfwörter werden also in der untersuchten Übersetzung adaptiert, denn “hier haben die Semantik und der Stil von Wörtern Vorrang gegenüber der Verfremdungskonvention” (Kußmaul 2007/2015: 58). Dieses Kulturspezifikum der Verwendung von sehr extremen Vulgarismen wird also in der Übersetzung nicht vermittelt, da die Übersetzerin die prototypischen Ausdrücke für diese Kategorie in der Zielsprache wählt (vgl. Kußmaul 2007/2015: 46), aber der Leser kann erkennen, dass die beiden jungen Protagonistinnen im Roman oft Vulgarismen verwenden.

Ein weiterer Sprechakt, der sich von Kultur zu Kultur unterscheiden kann, ist das Grüßen.⁵ Grüße sind laut Birk (2011: 166) “rituell formalisierte und konventionalisierte

⁴ Mehr zum Übersetzen von Phraseologismen allgemein und mit der Komponente *Teufel/davo/diablo* siehe Mešić und Spahić (2021).

⁵ Mehr zum Übersetzen des Sprechaktes “Grüßen” in literarischen Werken für das Sprachenpaar Deutsch und Bosnisch siehe Mešić (2021).

sprachliche Handlungen, die stark von dem außersprachlichen sozialen und kulturellen Kontext determiniert sind“. Die umgangssprachliche bosnische Begrüßungsformel *de si?* oder die verkürzte Variante *des?* ist so in keinem Wörterbuch zu finden. Die wörtliche Übersetzung lautet: *wo bist du?* Auf diese Frage folgt dann die Antwort *evo me (da bin ich)* und eine Echofrage mit einem hinzugefügten Pronomen der zweiten Person: *de si ti?* Der Übersetzer muss also zunächst darauf achten, dass es eine umgangssprachliche Begrüßungsformel ist, dass anstelle der standardsprachlichen Form des Frageadverbs *gdje* die umgangssprachliche Form *de* verwendet wird und außerdem, dass diese Begrüßungsformel eher von Jugendlichen verwendet wird.

AT: “Bože, kakva si čudna. Mislila sam da te taj tvoj Belfast malo popravio.”

“Dablin”, ispravila sam je.

“Dablin. Šta god... U šta da gledam? Eno krave. *Des, kravo!*”, povikala je, a ja sam se jedva suzdržala da se ne nasmijem. (Bastašić 2019/2021: 72)

ZT: “Gott, was bist du komisch. Ich dachte, dieses Belfast hätte dir ein wenig den Kopf zurechtgerückt.”

“Dublin”, verbesserte ich sie.

“Dublin. Was auch immer... Wohin soll ich schauen? Ach, sieh mal, Kühe. *Was geht, alte Kuh!*”, rief sie, während ich Mühe hatte, mir ein Lachen zu verkneifen. (Bastašić 2021: 117)

Die Übersetzerin hat die oben angeführten stilistischen Merkmale beachtet und ist zu einer sehr guten Lösung gekommen. Die Begrüßungsformel *was geht, Alte?* ist im Deutschen unter Jugendlichen üblich. Im Roman wird tatsächlich eine Kuh begrüßt, sodass im Roman kein Gegengruß erfolgt. Dieser Sprechakt kann also nicht glücken, da eine Kuh den Gruß weder verstehen noch zurückgrüßen kann.

Kulturspezifisch ist auch das Possessivpronomen *moj* in Anreden wie im folgenden Beispiel:

AT: Gospođa sa kraja autobusa stala je da deklamuje gusto granje svog porodičnog stabla, objašnjavajući nezahvalnu geografiju i komplikovanu istoriju jednostavnim: “a štaš, tako ti je kako ti je, moraš ić, ko te pita, *moj ti.*” (Bastašić 2019/2021: 40)

ZT: Die Dame vom vorderen Ende des Busses stand auf, um die dicken Äste ihres Familienstammbaums zu referieren, und erklärte die komplizierten Geschichten und ungerechte Geographie mit einem einfachen: “Ach, was soll’s, ’s ist doch, wie’s ist, man muss gehen, wer fragt einen schon, *nicht wahr.*” (Bastašić 2021: 63–64)

Dieses Possessivpronomen gilt laut Halilović, Palić und Šehović (2010: 667) als Verstärker in direkten Anreden. Die Übersetzerin hat sich entschieden, in der Übersetzung *nicht wahr* zu verwenden, was als Interjektion laut Duden online ebenfalls “eine Bekräft-

tigung des vorher Gesagten” (Duden 2022: Stw. *nicht wahr*) zum Ausdruck bringt. In diesem Sinne entsprechen sich die beiden Ausdrücke. M. E. versucht man jedoch durch die Verwendung dieses Pronomens im Bosnischen das Gespräch zu lockern und eine gewisse Nähe zu dem Gesprächspartner herzustellen. In meinem Beispiel steht das Possessivum vor einem Personalpronomen. Die ganze Phrase ist im Vokativ, was die übliche Anredeform im Bosnischen ist. Die wörtliche Übersetzung lautet *mein du*. Einen solchen Vokativ mit dem Possessivum verwendet man hauptsächlich in Gesprächen mit Personen, die man zumindest bereits kennt, wenn sie einem schon nicht (sehr) nahestehen. So kann man in alltäglichen Gesprächen solche Anreden hören: *moj(a) ti, moj tata, moja profesrice* (z. B. in einem Gespräch zwischen Mitarbeiterin und Professorin), *moj profesore, moj amidža*, aber auch z. B. in Arzt-Patienten-Gesprächen: *moj doktore*. Das Possessivum wird verwendet in Kontexten, in denen man sich über etwas beschweren oder beklagen möchte, wie es der Fall im oben genannten Beispiel ist. Man erwartet dann nicht, dass der Gesprächspartner irgendetwas in Ordnung bringt, und er ist für die Angelegenheit wahrscheinlich auch nicht verantwortlich.

Kollektive Einstellungen haben Kulturen, wie bereits eingangs erwähnt, hinsichtlich der Tiersymbolik. Im Titel selbst wird ein Tier genannt. *Fang den Hasen* ist die wörtliche Übersetzung des Originaltitels *Uhvati zeca*. Es ist nicht immer einfach, den Titel eines literarischen Werkes in die Zielsprache zu übersetzen. Übersetzer grübeln manchmal Wochen und Monate darüber nach, wie sie den Titel übersetzen könnten. Zum einen kommt in der Überschrift das Lexem *zec* vor. Die beiden Lexeme *zec* und *Hase* sind in den zu vergleichenden Kulturen Eins-zu-eins-Entsprechungen. In beiden Sprachen empfindet man den Hasen “als niedlich, kuschelig und ‘lieb’” (Kadrić/Kaindl/Cooke 2005/2012: 36). Die erste Entsprechung in deutsch-englischen Wörterbüchern für den Hasen ist *hare*. *Hares* haben in der englischen Kultur ein anderes Image: “Sie gelten als schlau, hinterhältig und sind alles andere als niedlich” (Kadrić/Kaindl/Cooke 2005/2012: 36). Das hat mich dazu bewogen zu überprüfen, wie der Titel ins Englische übersetzt wurde. Der Titel in der englischen Übersetzung lautet *Catch the rabbit*. Obwohl *rabbit* die Entsprechung für das deutsche Wort *Kaninchen* ist, passt es hier besser als *hare*, weil eben “eigentlich, die Erfahrung des Teils der Realität, die mit Hase bezeichnet wird” (Kadrić/Kaindl/Cooke 2005/2012: 36), übersetzt werden soll. Dieses Analysebeispiel können wir dem vierten Typ der Kulturspezifika bei Albrecht (2005) zuordnen, denn es handelt sich hierbei um die kollektive Einstellung zu einem bestimmten Tier, nämlich zum Hasen. Der Hase, der allein durch die Überschrift dem ganzen Roman eine Dynamik verleiht, ist mit Alice im Wunderland assoziiert. Zum anderen hat es mit dem Hasen noch eine weitere Sache auf sich. Im Bosnischen existiert die Redewendung *uhvatila zeca* (den Hasen gefangen), welche man verwendet, um zu sagen, dass ein Mädchen schwanger geworden ist. Der Hase wird in der Redewendung als Symbol für die Fruchtbarkeit verwendet. (vgl. Lukić 2006: 417) Auch in der deutschen Kultur steht der Hase für Fruchtbarkeit. Eine entsprechende Redewendung mit dem Lexem *Hase* gibt es im Deutschen jedoch nicht. Da im Roman niemand schwanger geworden ist, obwohl die Schwangerschaft an ein paar Stellen erwähnt wird, ist es vielleicht nicht so wichtig, die Entsprechung für die Redewendung

im Deutschen zu finden. Solche Stellen im Roman sind beispielsweise, als Sara davon erfährt, dass Lejla im Gegensatz zu ihr von ihrer Mutter über die Menstruation und Babys aufgeklärt wurde, oder als Lejla erfährt, dass sich Sara die Eierstöcke hat durchtrennen lassen, weil sie keine Kinder haben möchte, oder als Sara erfährt, dass Lejla keine Kinder bekommen kann. In diverse Sprachen (Deutsch, Englisch, Spanisch, Italienisch) wurde der Titel wörtlich übersetzt. Da die Autorin den Roman selbst ins Englische übersetzt hat, wird davon ausgegangen, dass der Titel des Romans kaum etwas mit der bosnischen Redewendung zu tun hat, aber beispielsweise ich als Leserin musste an diese Redewendung denken, als ich den Titel gelesen habe.

Eine weitere Tierbezeichnung, die im Roman in einem Dialog vorkommt, ist das Pferd (*konj*).

AT: "I šta se desilo?"

"Ništa, odgurnula sam ga i izašla napolje."

"Ne mogu da vjerujem. Znači zato je otišao, *konj jedan*", rekla sam.

(Bastašić 2019/2021: 141)

ZT: "Und was ist passiert?"

"Nichts, ich hab ihn weggestoßen und bin rausgegangen."

"Ich kann's nicht glauben. Also deshalb ist er gegangen, *dieser Trottel*", sagte ich.

(Bastašić 2021: 233)

Mit der Tiersymbolik im Deutschen und Bosnischen haben sich Bešić und Smailbegović (2018) beschäftigt. Zum Pferd schreiben sie Folgendes:

Das Pferd scheint ein wertvoller Besitz zu sein und wird gekennzeichnet durch Scheuheit, Sensibilität, Fleiß, Ergebenheit. In der bosnischen/kroatischen/serbischen Sprache gilt der Vergleich des Menschen mit dem Pferd als Hervorhebung der harten Arbeit, die dieser fleißige Mensch ausübt (*radi kao konj*), andererseits ist es die beleidigende Bezeichnung von jemandem, dessen Dummheit man zur Schau stellen möchte.

(Bešić/Smailbegović 2018: 100)

Die Bedeutung, die in meinem Beispiel realisiert wird, ist die zuletzt genannte. Die Übersetzerin hat das erkannt und als Entsprechung das Lexem *Trottel* verwendet. Tierbezeichnungen im Deutschen, die für Dummheit stehen, und mit welchen man männliche Personen bezeichnen kann, wären: der Affe, der Esel, der Ochse. In diesem Fall hat sich die Übersetzerin für das Lexem zur Bezeichnung eines dummen Mannes mit einer höheren Frequenz entschieden.

7 Fazit

In diesem Beitrag ging es darum, an einem Übersetzungsbeispiel zu zeigen, wie Übersetzer heutzutage die Hürden, auf die sie stoßen, wenn es um das Übersetzen von Kulturspezifika geht, meistern können. Die Lösungen, zu denen die Übersetzerin in der untersuchten Über-

setzung kommt, waren durch die Kenntnis der verschiedenen Methoden beim Umgang mit lexikalischen Lücken und Kulturspezifika und durch die Kenntnis der Ausgangs- und Zielsprachlichen Kultur möglich. In der Übersetzung kommen, wo es notwendig und möglich ist, adaptierende Elemente, wie z. B. bei Sprechakten wie Fluchen oder Grüßen und beim Gebrauch der Vulgarismen, vor. Es kommen aber auch verfremdende Elemente vor, wie z. B. die Beibehaltung einzelner ursprünglicher Ausdrücke im Zieltext, die dann im Glossar paraphrasiert bzw. zusammen mit den Namen von bekannten Personen, die im Roman vorkommen, erläutert werden. Es ist kein leichtes Unterfangen das Maß zwischen adaptierenden und verfremdenden Elementen zu halten, um keine zu starken Brüche im Zieltext zu erzeugen und um trotzdem noch einen Hauch Fremdheit zu vermitteln. Dies ist in der analysierten Übersetzung m. E. durchaus gelungen.

Quellen

- Bastašić, Lana (2019): *Uhvati zeca*. 2. Aufl. 2021. Sarajevo/Zagreb: Buybook
Bastašić, Lana (2021): *Fang den Hasen*. Übersetzung Rebekka Zeinzinger. Frankfurt am Main: Fischer

Literatur

- Albrecht, Jörn (2005): *Grundlagen der Übersetzungsforschung. Übersetzung und Linguistik*. Tübingen: Gunter Narr
Arnautović, Samir; Vahidin Preljević (2008): "Kultur pluraler Identitäten oder Ethnisierung? Eine Säkularisierungsfrage in Bosnien-Herzegowina." *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 56 [2]: 245–259
Bešić, Azra; Jasmina Đonlagić Smailbegović (2018): *Wer kauft heute noch 'ne Katze im Sack? Tiersymbolik in Sprache und Literatur*. Tuzla: Bosanska riječ – Das bosnische Wort
Birk, Uršula Krevs (2011): "Begrüßung im Deutschen und im Slowenischen um die Jahrhundertwende." Zrinjka Glovacki-Bernardi (Hg.): *Deutsch in Südost- und Mitteleuropa. Kommunikationsparadigmen im Wandel*. Zagreb: FF press, 163–173
Duden (2022): Wörterbuch – <https://www.duden.de> (14.06.2022)
Göhring, Heinz (1978): "Interkulturelle Kommunikation: Die Überwindung der Trennung von Fremdsprachen- und Landeskundeunterricht durch einen integrierten Fremdverhaltensunterricht." Wolfgang Kühlwein, Albert Albert Raasch u. a. (Hg.): *Kongreßberichte der 8. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik*. Band 4: Matthias Hartig, Henning Wode (Hg.): *Soziolinguistik, Psycholinguistik*. Stuttgart: HochschulVerlag, 9–14 – wieder: Heinz Göhring (2018): "Interkulturelle Kommunikation: Die Überwindung der Trennung von Fremdsprachen- und Landeskundeunterricht durch einen integrierten Fremdverhaltensunterricht." Heinz Göhring: *Interkulturelle Kommunikation. Anregungen für Sprach- und Kulturmittler*. Andreas F. Kellertat, Holger Siever (Hg.). Tübingen: Stauffenburg, 107–111
Goodenough, Ward Hunt (1963): *Cooperation in change*. New York: Russell Sage Foundation
Goodenough, Ward Hunt (1964): "Cultural anthropology and linguistics." Dell Hymes (Hg.): *Language in culture and society. A reader in linguistics and anthropology*. New York/Evanston/London: Harper & Row / Tokyo: Weatherhill, 36–39
Greiner, Norbert (2004): *Grundlagen der Übersetzungsforschung. Übersetzung und Literaturwissenschaft*. Tübingen: Gunter Narr

- Halilović, Senahid; Ismail Palić, Amela Šehović (2010): *Rječnik bosanskoga jezika*. Sarajevo: Filozofski fakultet u Sarajevu
- Heringer, Hans Jürgen (2004): *Interkulturelle Kommunikation. Grundlagen und Konzepte*. 5., durchgesehene Aufl. 2017. Tübingen: Francke
- Janeš, Franjo (2009): "Funktionale Besonderheiten kroatischer Schimpfwörter." Slavija Kabić, Goran Lovrić (Hg.): *Mobilität und Kontakt – Deutsche Sprache, Literatur und Kultur in Beziehung zum südosteuropäischen Raum*. Zadar: Sveučilište u Zadru, 197–208
- Kadrić, Mira; Klaus Kaindl, Michèle Cooke (2005): *Translatorische Methodik*. 5., überarbeitete Aufl. 2012. Wien: facultas.wuv
- Koller, Werner (1979): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. (UTB 819.) Heidelberg: Quelle & Meyer
- Koller, Werner; Kjetil Berg Henjum (2020): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. 9., überarbeitete und aktualisierte Auflage 2020. Tübingen: Narr Francke Attempto [1. Aufl. = Koller 1979]
- Kußmaul, Paul (2007): *Verstehen und Übersetzen. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. 3., überarbeitete und erweiterte Aufl. 2015. Tübingen: Narr
- Lukić, Zlatko (2006): *Bosanska sehara. Poslovice, izreke i fraze Bosne i Hercegovine*. Sarajevo: Šahinpašić
- Mešić, Sanela (2021): "Der Sprechakt 'Grüßen' in den aus dem Deutschen ins Bosnische übersetzten Dramen 'Das weite Land' und 'Professor Bernhardt' von Arthur Schnitzler." Hannes Philipp, Theresa Stangl, Bernadette Weber, Johann Wellner (Hg.): *Deutsch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. DiMOS-Füllhorn Nr. 5. Tagungsband Regensburg 2018*. Regensburg: Universität Regensburg, 238–256 – <https://epub.uni-regensburg.de/45204/> (14.06.2022)
- Mešić, Sanela; Edina Spahić (2021): *Đavo nije samo u detaljima. Kontrastivna lingvokulturološka studija*. Sarajevo: Dobra knjiga
- Nida, Eugene A. (1964): "Linguistics and ethnology in translation-problems." Dell Hymes (Hg.): *Language in culture and society. A reader in linguistics and anthropology*. New York/Evanston/London: Harper & Row / Tokyo: John Weatherhill, 90–100

trans-kom

ISSN 1867-4844

trans-kom ist eine wissenschaftliche Zeitschrift für Translation und Fachkommunikation.

trans-kom veröffentlicht Forschungsergebnisse und wissenschaftliche Diskussionsbeiträge zu Themen des Übersetzens und Dolmetschens, der Fachkommunikation, der Technikkommunikation, der Fachsprachen, der Terminologie und verwandter Gebiete.

Beiträge können in deutscher, englischer, französischer oder spanischer Sprache eingereicht werden. Sie müssen nach den Publikationsrichtlinien der Zeitschrift gestaltet sein. Diese Richtlinien können von der **trans-kom**-Website heruntergeladen werden. Alle Beiträge werden vor der Veröffentlichung anonym begutachtet.

trans-kom wird ausschließlich im Internet publiziert: <http://www.trans-kom.eu>

Redaktion

Leona Van Vaerenbergh
University of Antwerp
Arts and Philosophy
Applied Linguistics / Translation and Interpreting
O. L. V. van Lourdeslaan 17/5
B-1090 Brussel
Belgien
Leona.VanVaerenbergh@uantwerpen.be

Klaus Schubert
Universität Hildesheim
Institut für Übersetzungswissenschaft
und Fachkommunikation
Universitätsplatz 1
D-31141 Hildesheim
Deutschland
klaus.schubert@uni-hildesheim.de

- Özbent, Sueda (2018): "Übersetzen als (trans)kultureller Transfer am Beispiel von Pinar Kürs Kurzgeschichte Taksim-Maçka." Musa Yaşar Sağlam, Max Florian Hertsch, Mutlu Er (Hg.): *Über-|set|zen – [Re-]Konstruktionen im Translationsprozess*. (Studien zur Germanistik 76.) Hamburg: Kovač, 191–207
- Schmitt, Peter A. (1999): *Translation und Technik*. 2. Aufl. 2006. Tübingen: Stauffenburg
- Stanišić, Saša (2021): "'Fang den Hasen'. Wunderlosland." *Zeit Online* – <https://www.zeit.de/kultur/literatur/2021-03/lana-bastasic-fang-den-hasen-sasa-stanistic-rezension/komplettansicht> (01.05.2021)
- Stolze, Radegundis (1994): *Übersetzungstheorien. Eine Einführung*. 7., überarbeitete und erweiterte Aufl. 2018. Tübingen: Narr Francke Attempto
- Vermeer, Hans J. (Hg.) (1989): *Kulturspezifität des translatorischen Handelns*. 2. Aufl. 1990. (translatorisches handeln 3.) Heidelberg: Universität

Autorin

Sanela Mešić ist Professorin an der Abteilung für Germanistik an der Philosophischen Fakultät der Universität Sarajevo. Sie ist Leiterin des Lehrstuhls für deutsche Sprache. An ihrem Lehrstuhl unterrichtet sie Morphologie, Einführung ins wissenschaftliche Arbeiten, Soziolinguistik, Pragmatik und Übersetzungstheorie. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Soziolinguistik, Pragmatik und Translatologie. Sie ist beeidigte Gerichtsdolmetscherin für die deutsche Sprache. Seit 2018 ist sie die Präsidentin des Germanistenverbandes in Bosnien-Herzegowina. Sie ist Mitglied des Zentrums für Lexikologie und Lexikografie der Akademie der Wissenschaften und Künste von Bosnien-Herzegowina.
E-Mail: sanela.mesic@ff.unsa.ba

Neu bei Frank & Timme

TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

Herausgegeben von Prof. Dr. Klaus-Dieter Baumann, Prof. Dr. Dr. h.c. Hartwig Kalverkämper, Prof. Dr. Sylvia Reinart, Prof. Dr. Klaus Schubert

Rocío García Jiménez/María-José Varela Salinas: **Aspectos de la traducción biosanitaria español-alemán / alemán-español.** ISBN 978-3-7329-0812-7

Sylvia Reinart: „**Im Original geht viel verloren**“. Warum Übersetzungen oft besser sind als das Original. ISBN 978-3-7329-0826-4

Gernot Hebenstreit/Philipp Hofeneder (Hg.): **Translation im Wandel: Gesellschaftliche, konzeptuelle und didaktische Perspektiven.** ISBN 978-3-7329-0831-8

María Pilar Castillo Bernal / Marta Estévez Grossi (eds.): **Translation, Mediation and Accessibility for Linguistic Minorities.** ISBN 978-3-7329-0857-8

Susanne Hagemann: **Recherche im Translationsprozess.** Ein Lehr- und Studienbuch. ISBN 978-3-7329-0855-4

Hanna Reiningger: **Fremde Sprachen im literarischen Original – Translatorische Herausforderungen.** Gezeigt an *Villette* von Charlotte Brontë. ISBN 978-3-7329-0877-6

Transkulturalität – Translation – Transfer

Herausgegeben von Prof. Dr. Dörte Andres, Prof. Dr. Martina Behr, Prof. Dr. Larisa Schippel, Prof. Dr. Cornelia Zwischenberger

Aleksey Tashinskiy/Julija Boguna/Tomasz Rozmystowicz (Hg.): **Translation und Exil (1933–1945) I.** Namen und Orte. Recherchen zur Geschichte des Übersetzens. ISBN 978-3-7329-0744-1

Yafen Zhao: **Take it or leave it? Notationstechnik beim Konsektivdolmetschen Chinesisch–Deutsch.** ISBN 978-3-7329-0871-4

Theoretische Translationsforschung

Herausgegeben von Prof. Dr. Dilek Dizdar und Prof. Dr. Lavinia Heller

Ruth Katharina Kopp: **Zwischen translatorischer Konditionierung und alteristischer Kontingenz.** Revisionen der Beziehung von Translation und Verantwortung. ISBN 978-3-7329-0780-9

Alle Bücher sind auch als E-Books erhältlich.

Easy – Plain – Accessible

Herausgegeben von Prof. Dr. Silvia Hansen-Schirra, Prof. Dr. Christiane Maaß

Silvana Deilen: **Optische Gliederung von Komposita in Leichter Sprache.** Blickbewegungsstudien zum Einfluss visueller, morphologischer und semantischer Faktoren auf die Verarbeitung deutscher Substantivkomposita. ISBN 978-3-7329-0834-9

Elena Husel: **Leichte Sprache in der Bundesverwaltung.** Was? Wer? Wie? 250 pages. ISBN 978-3-7329-0849-3

Andreas F. Kelletat: **Wem gehört das übersetzte Gedicht?** Studien zur Interpretation und Übersetzung von Lyrik. ISBN 978-3-7329-0843-1

Annika Bergunde/Sonja Pöllabauer/Lilian Hagenlocher/Ursula Stachl-Peier für das UNHCR (Hg.): **Handbook for Interpreters in Asylum Procedures.** ISBN 978-3-7329-0860-8

enschaft Kunstwissenschaft Altertumswissens
wissenschaft **Sprachwissenschaft** Fachsprachenfor
stwissenschaft Philosophie Romanistik Slawist
achwissenschaft Literaturwissenschaft Musikw
aft Altertumswissenschaft Kulturwissenschaft K
tionswissenschaft Medienwissenschaft Kunst
aft Theologie Religionswissenschaft Geschichts
aft Philosophie Theaterwissenschaft Archäologi
e Philologie Politikwissenschaft Musikwissensch
istik **Translationswissenschaft** Sprachwissensch
e Sozialpädagogik Erziehungswissenschaft Slav
aft Fachsprachenforschung Kunstwissenschaft
Romanistik Slawistik Literaturwissenschaft Tra
wissenschaft Musikwissenschaft Altertumswis
wissenschaft Kommunikationswissenschaft Medien
aft Theologie Religionswissenschaft Geschichts
aft Philosophie Theaterwissenschaft Archäologi
e Philologie Politikwissenschaft Soziologie Sozi
k Erziehungswissenschaft Translationswissensch
achwissenschaft **Fachsprachenforschung** Kunst
aft Philosophie Romanistik Slawistik Soziologie

F Frank & Timme